



Matheuschitz und Kommandant Christian Orasch zeigen zur Absturzstelle

Tödlicher Flug jährt sich zum 35. Mal

Am 27. Juni 1984 stürzte in Ebenthal ein Bundesheer-Flugzeug ab. Der Pilot, sechs Soldaten und ein Feuerwehrmann starben.

Von Petra Lerchbaumer

Vier Männer sitzen im Rüsthaus der Freiwilligen Feuerwehr Ebenthal an einem Tisch beisammen. Sie sprechen über jenes Unglück, das am 27. Juni 1984 in Kärnten und darüber hinaus für große Bestürzung gesorgt hatte. Es ist bis zum heutigen Tag der opferreichste Flugzeugabsturz in der Geschichte des österreichischen Bundesheeres.

Das Jägerbataillon 25 hatte für jenen Mittwochnachmittag eine Luftlandeausbildung angesetzt. „Nach Ankauf der Pilatus PC-6 ist der Versuch gemacht worden, Soldaten mit Gepäck zu transportieren. Dazu war es notwendig, das Ein- und Aussteigen zu üben“, sagt Vizeleutnant Manfred Perger. Der heute 64-Jährige war zu jener Zeit Zugskommandant. „36 Mann waren für diese Übung vorgesehen“, erinnert sich Perger. Mehrere Starts waren von Glainach aus geplant. Der Pilot war Hauptmann und Fluglehrer und erfahren. 3500 Flugstunden hatte er absolviert. „Von der unangenehmen Thermik beim Felsen wussten wir nichts“, sagt Perger betroffen. Der Pilot hatte keine Chance. Das Flugzeug zerschellte mit sechs jungen Soldaten an Bord oberhalb von Goritschach nahe Rottenstein, Gemeinde Ebenthal. Keiner der Insassen überlebte. Die Untersuchungen zum Absturz sollten mehrere Monate dauern.

Neben der FF Mieger rückten Kameraden der FF Ebenthal aus. „Die erste Information lautete ‚Flugzeugabsturz‘“, sagt Anton Matheuschitz (76). Das Ausmaß des Unglücks sah man dann vor Ort. Die Berge- und Aufräumarbeiten gestalteten sich schwierig und nahmen Zeit in Anspruch. Das Gelände ist am Absturzort steil und schwer zugänglich. Die technischen Hilfsmittel waren nicht vergleichbar mit der heutigen Zeit. „In der Nacht hatten wir nur Taschenlampen zur Verfügung“, sagt Perger. Das tragische Ereignis wurde von einem weiteren Unglück begleitet. Ein Feuerwehrmann stürzte nahe der Unfallstel-

le ab und brach sich das Genick. „Herbert war in Sorge, dass unser Bruder Manfred im Flugzeug war. Er ging auf einem Umweg zur abgesperrten Unfallstelle“, erzählt Josef Puschmann. Manfred gehörte dem Jägerbataillon 25 an und hatte am Tag zuvor an einer Übung teilgenommen. „Er war über dem Jauntal abgesprungen. Daher vermutete Herbert wohl, dass Manfred in diesem Flugzeug war“, sagt Puschmann. Er war aber nicht an Bord. Der heute 73-Jährige war der Letzte, der den Ehemann und Vater eines einjährigen Sohnes lebend gesehen hatte.

Der Leichnam des 31-Jährigen wurde am nächsten Morgen entdeckt. „Unsere Mutter rief beim Kommandanten an und fragte, ob Herbert noch im Einsatz sei. Er war nicht heimgekehrt“, erzählt Puschmann. Siegfried Wigoutschnig war mit fünf weiteren Feuerwehrleuten aufgebrochen, um den Kameraden zu suchen. „Ich war Schichtarbeiter bei der Carinthia-Druckerei und kehrte vom Nachtdienst heim“, sagt der 56-Jährige. Gleichzeitig kam die Meldung, dass ein weiterer Toter gefunden worden war. Es war Herbert. Wigoutschnig traf sein Tod sehr: „Wir waren Nachbarn und ich habe ihm auf seinem Hof geholfen.“ Im Rüsthaus saßen die Kameraden zusammen, um das Geschehen zu verarbeiten: „Kriseninterventionsteam gab es damals keines.“



Links: Wigoutschnig, Matheuschitz, Perger und Puschmann im Rüsthaus. Rechts: Wigoutschnig (rechts auf dem großen Foto) trug den Sarg seines Kameraden



Oben: Die Bergarbeiten gestalteten sich schwierig. Rechts: Am Absturzort wurde eine Gedenkstätte errichtet

DANIEL RAUNIG (2),

FF EBENTHAL (2)

Faksimile

